

Sigrid Müller, Stephanie Höllinger,  
Bettina Baldt (Hg.)

## Werte im Beruf

Ethik und Praxis im Gespräch

**STUDIEN DER  
MORALTHEOLOGIE**

NEUE FOLGE

**14**

 **Aschendorff**  
Verlag

Diese Publikation wurde mit Mitteln der Industriellenvereinigung gefördert.

*Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek*

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

ISBN 978-3-402-11949-5

ISBN 978-3-402-11950-1 (E-Book PDF)

DOI <https://doi.org/10.17438/978-3-402-11957-0>



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-No-Derivatives 4.0 (CC BY-NC-ND) which means that the text may be used for non-commercial purposes, provided credit is given to the author. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>. To create an adaptation, translation, or derivative of the original work and for commercial use, further permission is required.

Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content (such as graphs, figures, photos, excerpts, etc.) not original to the Open Access publication and further permission may be required from the rights holder.

© 2020 Sigrid Müller and the contributors.

A publication by Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

This book is part of the Aschendorff Verlag Open Access program.

[www.aschendorff-buchverlag.de](http://www.aschendorff-buchverlag.de)

# WERTE IN DER LANDWIRTSCHAFT: GRUNDASPEKTE EINES BÄUERLICHEN BERUFSETHOS

*Martin M. Lintner*

**Keywords:** values in agriculture, farming, self-conception, professional ethics

*„Dass eines Bauern Kind ich bin,  
das geb' ich nicht um Vieles hin.  
Ist mancher stolz auf sein Geschlecht,  
bin ich's als Bauernkind erst recht.“<sup>1</sup>*

## 1. Zur Hinführung: ein bäuerliches Berufsethos als Desiderat

Der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler Clemens Dirscherl, langjähriger Geschäftsführer des Evangelischen Bauernwerks in Württemberg, hielt in einem Vortrag im Rahmen der Europatagung im Februar 2011 ‚Bauern in Europa‘ fest: „Innerhalb der Landwirtschaft ist man nicht gewohnt, über Werte zu reden; innerhalb der Landwirtschaft hat man über Jahrhunderte hinweg Werte gelebt.“<sup>2</sup> Im Kontext der heutigen Wertedebatte in Bezug auf die Landwirtschaft sei es deshalb „vielleicht gut, dass der landwirtschaftliche Berufsstand sich [...] auf die Suche macht, wo eine verbindende Unternehmenskultur, ein verbindendes Berufsethos festzustellen ist. Im Interesse der nachfolgenden Generationen, im Interesse eines verantwortlichen Umganges mit unseren Ressourcen.“<sup>3</sup> Das Bild der Bäuerin und des Bauern ist heute im Vergleich zur Vergangenheit einem tiefgreifenden Wandel unterworfen, und zwar sowohl hinsichtlich der Selbst- wie auch der Fremdwahrnehmung. „Die Landwirtschaft wird immer stärker von der Gesellschaft hinter-

1 Der Verfasser ist als Kind einer Bergbauernfamilie in den südlichen Dolomiten in Südtirol aufgewachsen. Über seinem Bett im Kinderzimmer hing ein Wandteppich mit diesem eingestickten Spruch.

2 Clemens DIRSCHERL, Werte in der Landwirtschaft – wozu? Haben Werte in der modernen Landwirtschaft noch Platz? Ethik in der Landwirtschaft, in: LANDESBILDUNGSWERK KLB IN BAYERN e. V. (Hg.), Europatagung „Bauern in Europa: Die Letzten von gestern – oder die Ersten von Morgen? Werte in der Landwirtschaft“. Europatagung in der Katholischen Landvolkshochschule Wies 21.-25.02.2011, München 2011, 44. URL: <https://docplayer.org/45387811-Bauern-in-europa-werte-in-der-landwirtschaft.html> (22.02.2020).

3 Ebd. 47–48.

fragt, ob ihrer Arbeit eine Werteorientierung zu Grunde liegt. Und da muss man leider konstatieren, dass die Landwirtschaft eher als Getriebene denn als eigener Akteur wahrgenommen wird – und sich vielleicht auch so präsentiert.“<sup>4</sup> Deshalb sei es notwendig, so Dirscherl, dass über ein landwirtschaftliches bzw. bäuerliches<sup>5</sup> Berufsethos reflektiert wird. Im Unterschied etwa zu ärztlichen, pflegerischen oder pädagogisch-didaktischen Berufen verfügen andere Bereiche – und dazu gehören auch die Land- und Forstwirtschaft – noch kaum über berufsspezifische Ethikkodizes.

Im Folgenden sollen einige grundlegende Aspekte eines bäuerlichen Berufsethos herausgearbeitet werden. Zunächst soll jedoch danach gefragt werden, was ein Berufsethos überhaupt ist und was es zu leisten hat (Kapitel 2). Sodann sollen überblicksmäßig die wesentlichen Etappen des Wandels der Landwirtschaft in den vergangenen Jahrhunderten benannt werden, in denen sich auch jeweils die geänderten Sichtweisen auf die Bäuerin bzw. den Bauern widerspiegeln und die im Hintergrund der heutigen Diskussionen um Werte in der Landwirtschaft stehen (Kapitel 3). Schließlich sollen einige wesentliche Aspekte eines landwirtschaftlichen berufsständischen Ethos erörtert werden (Kapitel 4).

## 2. Berufsethos

### *2.1 Berufsethos als Bündelung von berufsständischen sittlichen Verbindlichkeiten*

Das Berufsethos bezieht sich auf die sittlichen und moralischen Prinzipien, Grundsätze und Vorstellungen jener Menschen, die einen bestimmten Beruf ausüben bzw. die einem Berufsstand angehören. Es spiegelt einerseits den Beweggrund dieser Menschen wider, diese berufliche Tätigkeit auszuüben, und zwar eine Motivation, die über die bloße Funktionalität des Erwerbs hinausreichend auch an ethische Maßstäbe gebunden ist. Andererseits verbindet ein Berufsethos unter-

4 Ebd. 48.

5 Die Begriffe Landwirt und Bauer bzw. landwirtschaftlich und bäuerlich werden in diesem Beitrag als Synonyme verwendet. Die Bezeichnung Bauer ist die historische ältere, jene des Landwirts die modernere. Beide Begriffe bezeichnen Eine bzw. Einen, der einen landwirtschaftlichen Betrieb führt. Der Begriff Bauer kann allerdings kontextabhängig auch negativ konnotiert sein und im Sinne von ‚grober, ungehobelter Mensch‘ verwendet werden. Auch in Begriffen wie ‚Bauernkaff‘, ‚Bauernlümmel‘, ‚Bauernschädel‘, ‚Bauerntrampel‘ etc. schwingt ein negativer Unterton mit. Der Begriff Landwirt hingegen ist neutral bis positiv konnotiert und wird deshalb vielfach als die politisch korrekte Berufsbezeichnung verwendet (vgl. dazu: Bettina Felicitas BIRK, Konnotation im Deutschen. Eine Untersuchung aus morphologischer, lexikologischer und lexikographischer Perspektive, Dissertation München 2012, 33 und 201). Eine mögliche Differenzierung der Begriffe ist folgende: Ein Bauer ist derjenige, der den Grund selbst mit seiner Familie bearbeitet, ein Landwirt hingegen besitzt zwar den Grund und Boden, lässt aber mehr als die Hälfte von Dritten bearbeiten. Im praktischen Sprachgebrauch verschwimmen die Begriffe jedoch.

schiedliche Menschen, die einer Berufsgruppe angehören, sodass ihm eine identitätsstiftende, gemeinschaftsbildende sowie standesbindende Kraft zukommt. In diesem Sinne ist ein Berufsethos Spiegelbild der idealisierten Selbstwahrnehmung, nämlich des gewünschten Selbstbildes von Menschen, die einen Berufsstand bilden, zugleich aber auch Ausdruck der Fremdwahrnehmung, d. h. von moralischen Erwartungshaltungen gegenüber den Mitgliedern einer bestimmten Berufsklasse. Es bündelt die mit der Ausübung eines Berufs verbundenen sittlichen Verbindlichkeiten und Erwartungen und formuliert sie normativ. Die wissenschaftliche Reflexion über das Berufsethos leistet die Berufs- bzw. Standesethik, die „nicht nur das Ethos einzelner reflektiert, sondern ganzer Berufsgruppen in ihrem gesellschaftlichen Kontext“<sup>6</sup>.

„Berufsethik entwickelt auf der Basis allgemeiner ethischer Prinzipien und Kriterien eine Theorie norm- und tugendethischer Leitvorstellungen, die [...] den verantwortlich zu gestaltenden Handlungsraum eines Berufs konturieren bzw. denen [...] Angehörige von Berufen bei ihrer beruflichen Tätigkeit gerecht werden sollen. [...] Die in Betracht kommenden normativen Gehalte sind Elemente eines Berufs- bzw. Standesethos, das gemäß der engen Zuordnung zum Arbeitsbegriff mit dem Arbeitsethos verflochten ist und an der Sinndeutung der Arbeit partizipiert.“<sup>7</sup>

Hans J. Münk entfaltet schließlich folgende sechs Schwerpunkte einer berufsethischen Reflexion: (1) die zentralen Werte und Güter, (2) die berufliche Kompetenz und der angemessene Vollzug, (3) die beruflich-kollegialen und interberuflichen Beziehungen, (4) die Beziehung zu Kundinnen und Kunden, Klientinnen und Klienten oder Patientinnen und Patienten, (5) die Beziehung zur Gesellschaft und schließlich (6) die standes- und berufsrechtlichen sowie die berufsständischen Richtlinien und Standeskodizes.<sup>8</sup>

## *2.2 Berufsethos als Ausdruck von Sinndeutung der beruflichen Arbeit*

Im Rahmen einer theologisch-ethischen Reflexion verdient der bereits genannte Aspekt der Sinndeutung der menschlichen Arbeit besondere Aufmerksamkeit. Papst Johannes Paul II. hat 1981 in seiner Sozialenzyklika *Laborem exercens* (LE) die fundamentale Dimension der Arbeit für die menschliche Existenz auf Erden unterstrichen. Er betonte, dass die Arbeit nie auf den bloßen Marktwert einer Arbeitsleistung reduziert werden darf. Vielmehr spricht er von der Würde der Arbeit, die in ihrer subjektiven Dimension wurzelt. Er reflektiert über die Sinndimension der Arbeit unter Bezugnahme auf den Herrschaftsauftrag in Gen 1,26–28. Da hier

6 Hans MÜNK, Berufsethik, in: Lexikon der Bioethik, Bd. 1, Gütersloh 1998, 330.

7 Ebd. 331.

8 Vgl. ebd. 332–334.

dezidiert über die Frage des menschlichen Umgangs mit der außermenschlichen Natur reflektiert wird, können diese Überlegungen besonders für das Nachdenken über ein landwirtschaftliches Berufsethos erhellend sein.

Johannes Paul II. differenziert zunächst zwischen Arbeit im objektiven und im subjektiven Sinn (vgl. LE 5–6). Unter Arbeit im objektiven Sinn meint er die Technik, mit deren Hilfe der Mensch „die Erde schon dadurch beherrscht, dass er Tiere zähmt und züchtet und aus ihnen die nötige Nahrung und Kleidung für sich gewinnt, und dadurch, dass er aus Erde und Meer verschiedene Naturschätze entnehmen kann. Viel weitgehender jedoch macht sich der Mensch die Erde „untertan“, wenn er sie zu bebauen beginnt und dann ihre Produkte seinen Bedürfnissen entsprechend verarbeitet“ (LE 5). An dieser Stelle bezeichnet der Papst die Landwirtschaft als „einen vorrangigen Zweig der wirtschaftlichen Tätigkeit und [als] – durch die menschliche Arbeit – einen unentbehrlichen Produktionsfaktor“ (ebd.). Ausdrücklich verweist er auf die großen Umwälzungen im Bereich der Landwirtschaft dank des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts, sodass auch die Landwirtschaft nicht vor der Gefahr gefeit ist, dass Menschen einerseits durch die Mechanisierung der Arbeit verdrängt werden und dass sie andererseits „jeder persönlichen Befriedigung und des Ansporns zu Kreativität und Verantwortung beraubt“ (LE 5) werden. Deshalb sei es wichtig, die objektive Dimension der Arbeit an die subjektive zurückzubinden:

„Wollen wir unsere Darlegung zur Arbeit nach den Worten der Bibel fortsetzen, nach denen sich der Mensch die Erde untertan machen soll, so müssen wir [...] unsere Aufmerksamkeit auf die Arbeit im subjektiven Sinne richten [...]. Der Mensch soll sich die Erde untertan machen, soll sie beherrschen, da er als ‚Abbild Gottes‘ eine Person ist, das heißt ein subjekthaftes Wesen, das imstande ist, auf geordnete und rationale Weise zu handeln, fähig, über sich zu entscheiden, und auf Selbstverwirklichung ausgerichtet. Als Person ist der Mensch daher Subjekt der Arbeit“ (LE 6).

Entscheidend ist also nicht der objektive Wert der Arbeit, der sich anhand der Arbeitsleistung bemessen lässt, sondern die subjektive Dimension, dass sie nämlich der Verwirklichung des Menschseins und der Erfüllung der Berufung zum Personsein dient (vgl. ebd.). Deshalb schlussfolgert der Papst, dass der Mensch immer der letzte Zweck der Arbeit bleiben muss. Den ethischen Wert der Arbeit erkennt Johannes Paul II. darin, dass die arbeitende Person „ein mit Bewusstsein und Freiheit ausgestattetes Subjekt ist, das heißt ein Subjekt, das über sich entscheidet“ (ebd.). Für das Verständnis der Sinndimension der Arbeit ist schließlich prägend, dass die menschliche Arbeit einerseits zutiefst eingebettet ist in die Schöpfung, d. h. die Beziehung des Menschen zur Schöpfung betrifft, und dass der Mensch durch die Arbeit andererseits „am Werk des Schöpfers teilnimmt und es im Rahmen seiner menschlichen Möglichkeiten in gewissem Sinne weiterent-

wickelt und vollendet“ (LE 25). Treffen diese Reflexionen des Papstes auf jegliche Arbeitstätigkeit zu, so wird besonders bei der land- und forstwirtschaftlichen Arbeit anschaulich, dass sich der Mensch die von Gott als Geschenk empfangene Erde untertan macht und über sie herrscht, indem er sie bebaut und behütet (vgl. Gen 1,28; 2,15; LE 19).

Die menschliche Arbeit ist also Selbstverwirklichung und Weltgestaltung in einem. „Die Ausübung eines Berufs als Ausdruck der schöpferischen Kräfte des Menschen gehört zu den wesentlichen Komponenten menschlicher Selbstentfaltung und Würde.“<sup>9</sup> Hans Münk benennt auf diesem Hintergrund die menschliche Personwürde sowie das Prinzip der Retinität – d. h. der Gesamtvernetzung bzw. der Einbindung des einzelnen Menschen in eine Berufsgemeinschaft, dieser wiederum in eine Gesellschaft und schließlich in die ökologischen, sozialen und ökonomischen Zusammenhänge – als die grundlegenden Prinzipien berufsethischer Argumentation, die sich auf der mittleren Ebene in den Prinzipien der Individual-, Sozial- und Umweltverträglichkeit ausfallen. Die Interdependenz von Mensch und Natur muss dabei angemessen berücksichtigt werden.<sup>10</sup> Das Verständnis von Arbeit als Teilhabe am schöpferischen Wirken Gottes bildet zudem ein Gegengewicht gegen die Mentalität, eine berufliche Tätigkeit sei lediglich ein Job, eine zum Zweck des Erwerbs in Kauf zu nehmende Last, um dann mit dem Verdienten die Freizeit als den eigentlichen Ort bzw. Raum der Selbstverwirklichung zu gestalten. Dieses Arbeitsverständnis hält vielmehr das Bewusstsein dafür wach, dass jeder Beruf zugleich Berufung ist und deshalb als ein sinnstiftender Lebensinhalt und – im christlichen Verständnis – ein als durch die Gottes- und Nächstenliebe motivierter Dienst an den Menschen und an der Welt verstanden werden kann.<sup>11</sup>

### **3. Der historische Wandel des bäuerlichen Berufsbildes**

#### *3.1 Landwirtschaft im Wandel: historische Aspekte*

Die Landwirtschaft und in Folge auch das bäuerliche Berufsbild haben in den vergangenen Jahrhunderten tiefgreifende Entwicklungen erlebt. Nach Dirscherl besteht in Bezug auf das Selbstverständnis des Bauern ein wesentlicher Aspekt in der Befreiung von der Leibeigenschaft bzw. darin, dass

„die Erfahrungen der Bauern mit der mittelalterlichen Feudalordnung und ihren umfassenden persönlichen wie materiellen Abhängigkeiten und Verpflichtungen im Gegensatz dazu das Ideal des freien, selbstständig und unabhängig agierenden Bauern auf seinem Hof entstehen ließen. Familie und Haushalt bildeten die Eckpfeiler der

9 Ebd. 331.

10 Vgl. ebd.

11 Vgl. ebd. 332.

familienorientierten Arbeits- und Wirtschaftsweise, die in ihrem alltäglichen Produktions- und Konsumptionskreislauf ein nahezu geschlossenes System der Eigenbedarfsdeckung darstellte.<sup>12</sup>

Ein wesentlicher Aspekt für das (Selbst-)Verständnis der Landwirtschaft ist zudem der gesellschaftliche Wandel von einer Agrar- zu einer Industrie- und heute zu einer Dienstleistungsgesellschaft. Noch vor ca. 100 Jahren waren mehr als zwei Drittel der Bevölkerung eingebunden in landwirtschaftliche Betriebe, während es heute nur mehr ein geringer Anteil der Bevölkerung ist. Die Entwicklung von der Agrar- zur Industriegesellschaft begann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit der industriellen Revolution und der mit ihr einhergehenden Urbanisierung. Dies hatte u. a. zur Folge, dass die weniger werdenden Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiteten, eine stark wachsende Bevölkerung zu ernähren hatten. Die Industrialisierung der Landwirtschaft war dabei nicht nur eine Konsequenz, sondern auch ein Motor des gesellschaftlichen Wandels hin zur Industriegesellschaft. Die Höfe und landwirtschaftlichen Betriebe haben sich von geschlossenen Selbstversorgungsbetrieben mehr und mehr zu Produktionsstätten von Lebensmitteln entwickelt für Menschen, die selbst nicht mehr in die Landwirtschaft integriert waren. Die Landwirtschaft war deshalb darauf angewiesen, die Produktivität bei einhergehender Verringerung des menschlichen Arbeitseinsatzes zu erhöhen. Möglich geworden ist dies durch den Einsatz von Maschinen, wodurch menschliche und tierische Arbeitskräfte ersetzt werden konnten, sowie durch den Einsatz von ‚Kunstdünger‘, d. h. von mineralischen wie auch synthetisch hergestellten Düngemitteln, und von Pflanzenschutzmitteln. Die Verwendung von Düngemitteln ermöglichte es, dass man nicht mehr darauf angewiesen war, ein Feld jedes dritte Jahr brachliegen zu lassen, um seine Fruchtbarkeit auf längere Sicht hin zu gewährleisten, sondern dass die Felder Jahr für Jahr bebaut und zugleich der Ernteertrag gesteigert werden konnte. Dabei handelte es sich nicht um ein extensives Wachstum, das auf der Erweiterung der Nutzfläche basiert, sondern um ein intensives Wachstum, d. h., dass der Ertrag pro Nutzflächeneinheit gesteigert wurde. Der höhere Ertrag an Feldfutter sowie neue Methoden der Futterkonservierung wie etwa die Herstellung von Silagen haben zur Leistungssteigerung beigetragen und schließlich die ganzjährige Stallfütterung des Großviehs ermöglicht, was wiederum zur Folge hatte, dass der stickstoffreiche Dung gezielt auf Äcker ausgebracht werden konnte und nicht mehr durch Weidehaltung gleichsam verloren ging. Längerfristig wurden schließlich aber nicht nur Dünge-, sondern auch

12 Clemens DIRSCHERL, Landwirtschaftliche Unternehmensethik, in: Karl-Michael BRUNNER/Gesa U. SCHÖNBERGER (Hg.), Nachhaltigkeit und Ernährung. Produktion – Handel – Konsum, Frankfurt a. M./New York 2005, 71–72.



Futtermittel zugekauft. Diese gesamte Entwicklung war und ist zudem eingebunden in die komplexen Zusammenhänge und Entwicklungen der Globalisierung.<sup>13</sup>

All dies hat dazu geführt, dass sich die Landwirtschaft enorm entwickelt und technisiert hat und die Produktivität um ein Vielfaches gesteigert werden konnte. Beispielhaft seien für Deutschland folgende Zahlen genannt: Seit 1950 bis heute wurde im Winterweizenanbau der Ertrag pro Hektar von drei auf acht Tonnen erhöht, die durchschnittliche Jahresleistung einer Kuh von 2000 auf 7000 bis 8000 Liter Milch. Produzierte ein Landwirt 1950 Nahrungsmittel für ca. 10 Personen, sind es heute ca. 140 Personen.<sup>14</sup>

Ohne Anspruch auf eine umfassende Darstellung der Entwicklung der Landwirtschaft sei auf einen letzten Aspekt hingewiesen: Landwirtschaft zeichnet sich seit jeher durch Multifunktionalität aus, d. h., dass in ihr eine Reihe von Aufgaben wahrgenommen werden, die über die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen und die unmittelbare Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse hinausgehen. Mit diesem seit den 1990er-Jahren im Rahmen des europäischen Agrarmodells eingeführten Begriff werden daher die mit der landwirtschaftlichen Produktion von Nahrungs- und Lebensmitteln verbundenen positiven und negativen externen Effekte bezeichnet wie z. B. das „Gestalten und Erhalten von Kulturlandschaften und natürlichen Lebensräumen, Bereithalten von Ausgleichsräumen und Prägen sozialen Lebens im ländlichen Raum durch die Landwirtschaft, [aber auch] Umweltbelastungen durch intensive landwirtschaftliche Produktion“<sup>15</sup>. Diese externen Wirkungen, die als ‚Koppelprodukte‘ bezeichnet werden, stellen Dienstleistungen oder Güter dar, die in der Regel nicht marktfähig sind und die deshalb in der Vergangenheit, die durch eine Fixierung auf Effizienz- und Produktionssteigerung festgelegt war, zu wenig bis gar nicht berücksichtigt worden sind. Die Agrarökonom Alois Heissenhuber und Christian Lippert nennen drei Funktionen bzw. ‚Koppelprodukte‘:<sup>16</sup> (1) die ökologische Funktion und die Bereit-

13 Um den Rahmen des Aufsatzes nicht zu sprengen, kann an dieser Stelle nicht näher auf diesen Punkt eingegangen werden. Siehe dazu beispielsweise: Anita IDEL, *Die Kuh ist kein Klimakiller. Wie die Agrarindustrie die Erde verwüstet und was wir dagegen tun können*, Marburg 2016.

14 Jochen KANTELHARDT/Alois HEISSENHUBER, *Nachhaltigkeit und Landwirtschaft*, in: Karl-Michael BRUNNER/Gesa U. SCHÖNBERGER (Hg.), *Nachhaltigkeit und Ernährung. Produktion – Handel – Konsum*, Frankfurt a. M./New York 2005, 26; mit Verweis auf Daten der *information.medien.agrar* e. V.

15 Christian HENNING, *Multifunktionalität der Landwirtschaft*, in: Gabler Wirtschaftslexikon (19.02.2018). URL: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/multifunktionalitaet-der-landwirtschaft-40063/version-263458> (22.02.2020); vgl. auch KANTELHARDT/HEISSENHUBER, *Nachhaltigkeit und Landwirtschaft*, 28.

16 Vgl. Alois HEISSENHUBER/Christian LIPPERT, *Multifunktionalität und Wettbewerbsverzerrungen*, in: *Agrarwirtschaft* 49/7 (2000) 249–252; KANTELHARDT/HEISSENHUBER, *Nachhaltigkeit und Landwirtschaft*, 28.

stellung von ökologischen Ausgleichsräumen zu urban verdichteten Lebensräumen, d. h. von naturnahen Landschaftsökosystemen, die nicht oder nur extensiv landwirtschaftlich genutzt werden. Die ökologische Funktion spielt eine wichtige Rolle bei der Entlastung von belasteten Landschaftsökosystemen sowie im Bereich von Natur- und Umweltschutz; (2) die Standortfunktion, womit die Bedeutung des ländlichen Raumes bzw. der Landwirtschaft als Infrastrukturstandort und als Raumreserve sowie ihre Aufgabe hinsichtlich der Nahversorgung bezeichnet wird; (3) die Erholungsfunktion, die sowohl die Erhaltung der Kulturlandschaft als auch die Bereitstellung von intakten Freizeit- und Erholungsräumen umfasst. Es handelt sich hier um öffentliche Güter, die nicht unmittelbar in den ökonomischen Kreislauf eingebunden sind, die aber eine nicht zu unterschätzende ökonomische Relevanz haben, etwa in Bezug auf die Gesundheit oder den Tourismus. Die drei genannten Funktionen sollen schließlich durch jene (4) des Tierschutzes ergänzt werden, womit einerseits die Produktion von gesunden tierischen Nahrungsmitteln, andererseits das Tierwohl, d. h. eine artgerechte Tierhaltung sowie die Vermeidung von Tierleid verbunden sind.

Abschließend ein kurzer Blick auf die heutige Situation: Nach Angaben von Eurostat arbeiteten in der EU 2015 rund 10 Millionen Menschen in der Landwirtschaft, was 4,4 % der Gesamtbeschäftigung entsprach. Österreich, wo vor rund 150 Jahren noch 75 % der Bevölkerung dem Bauernstand angehörten,<sup>17</sup> liegt mit 4,7 % der Erwerbstätigen, die in der Landwirtschaft tätig sind, leicht über dem europäischen Durchschnitt, Deutschland beispielsweise mit 3 % deutlich darunter.<sup>18</sup> Im Vergleich dazu sind in Österreich 25,7 % in der Industrie und 69,6 % im Dienstleistungssektor tätig. Allerdings hängen insgesamt von der Landwirtschaft weit mehr Arbeitsplätze ab als jene, die unmittelbar mit der Landwirtschaft bzw. mit der bäuerlichen Arbeit zu tun haben. Werden nämlich der Landwirtschaft vor- und nachgelagerte Bereiche mit berücksichtigt – etwa die Landmaschinenindustrie, die Versicherungsbranche, die landwirtschaftlichen Produkte weiterverarbeitenden Industrie- und Handwerksbereiche –, so hängt (in Deutschland) jeder achte Arbeitsplatz von der Landwirtschaft ab.<sup>19</sup> 2016 gab es in Österreich 161.200 landwirtschaftliche Betriebe. Mit 58.700 Betrieben macht die Berglandwirtschaft 36 % aus. Im Vergleich zu 2013 gibt es 1.060 Betriebe weniger, was einem Rückgang von 3 % entspricht. Während zwischen 1995 und 2005 jährlich rund 5.000 Betriebe ihre

17 Vgl. AUSTRIA-FORUM, Landwirtschaft. URL: <https://austria-forum.org/af/AEIOU/Landwirtschaft> (22.02.2020).

18 Vgl. AIZ, Eurostat: Österreich hat EU-weit höchsten Anteil an Bäuerinnen, in: Bauernzeitung.at (09.11.2017). URL: <https://bauernzeitung.at/eurostat-oesterreich-hat-eu-weit-hoechsten-anteil-an-baeuerinne/> (22.02.2020).

19 Vgl. Beatrice VAN SAAN-KLEIN/Clemens DIRSCHERL/Markus VOGT, „... es soll nicht aufhören Saat und Ernte“ (Gen 8,22). Ein Praxisbuch zum Mehr-Wert nachhaltiger Landwirtschaft, München 2014, 58.

Tätigkeit beendet haben, waren es seit 2013 nur mehr rund 1.700 Betriebe pro Jahr. 90 % der Betriebe werden von Familien bewirtschaftet, insgesamt 36 % im Haupterwerb und 54 % im Nebenerwerb. 31 % der Betriebe werden übrigens von Frauen geführt.<sup>20</sup> Interessant ist der deutliche Trend des Wachstums von Biobetrieben. Zu Beginn 2018 bewirtschaften knapp 20 % der Betriebe 22 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche biologisch, 2020 bereits 25 %. Österreich liegt damit an erster Stelle in Europa und weit über dem EU-Durchschnitt von 7,2 %.<sup>21</sup> Der Biomarkt ist von 2014 bis 2016 von 1.330 Millionen Euro um 23 % auf 1.640 Millionen Euro gewachsen, wobei 2016 75 % auf den Lebensmitteleinzelhandel, 19 % auf den Direktvertrieb und Fachhandel und lediglich 6 % auf die Gastronomie entfallen.<sup>22</sup>

### *3.2 Zum Selbstverständnis der Bäuerin bzw. des Bauern*

Nach dieser überblicksmäßigen Darstellung einiger Aspekte der Entwicklung der Landwirtschaft bis heute soll im Folgenden die Aufmerksamkeit auf die Bäuerinnen und Bauern selbst gelenkt werden. Auch hier ist zu beobachten, dass sich das Selbstverständnis der Bäuerinnen und Bauern in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt hat. Die deutsche Agraringenieurin Barbara Sester<sup>23</sup> sieht den Wandel u. a. darin, dass noch vor drei Generationen die Landwirtschaft das prägende Element in den Dörfern war, die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern ein hohes Ansehen genoss und viele Menschen noch Hunger und Nahrungsnot aus eigener Erfahrung kannten, weshalb sie die bäuerliche Lebensmittelproduktion vor Ort zu schätzen wussten. Der Einsatz von Kunstdüngern und Technik zur Produktionssteigerung wurde weitgehend begrüßt und nicht kritisch hinterfragt, es galt das Paradigma der beherrschbaren Natur. Das Bild des selbstbewussten,

20 Vgl. dazu: BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT, REGIONEN UND TOURISMUS (BMLRT), Erste Ergebnisse der Agrarstrukturhebung 2016. URL: <https://www.bmlrt.gv.at/land/produktion-maerkte/Agrarstrukturhebung-2016---erste-Ergebnisse-.html> (22.02.2020); STATISTIK AUSTRIA, Struktur der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, in: Pressemitteilung 11.567–127/17 (27.06.2017). URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/wirtschaft/land\\_und\\_forstwirtschaft/agrarstruktur\\_flaechen\\_ertraege/betriebsstruktur/113147.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/agrarstruktur_flaechen_ertraege/betriebsstruktur/113147.html) (15.01.2019); BIO AUSTRIA, Bio-Bauern Statistik. URL: <http://www.bio-austria.at/bio-bauern/statistik/> (22.02.2020).

21 Vgl. BUNDESMINISTERIUM LANDWIRTSCHAFT, REGIONEN UND TOURISMUS (BMLRT), Bio-International (02.01.2018). URL: <https://www.bmlrt.gv.at/land/bio-lw/zahlen-fakten/Bio-International.html> (22.02.2020). Ebd., Trend zu biologischer Landwirtschaft hält an (06.02.2019). URL: [https://www.bmlrt.gv.at/land/bio-lw/zahlen-fakten/Bio\\_Produktion.html](https://www.bmlrt.gv.at/land/bio-lw/zahlen-fakten/Bio_Produktion.html) (22.02.2020). BUNDESMINISTERIUM FÜR NACHHALTIGKEIT UND TOURISMUS (BMNT), Entwicklung biologische Landwirtschaft. Zahlen und Fakten. URL: [https://www.bmnt.gv.at/land/bio-lw/zahlen-fakten/Bio\\_Produktion.html](https://www.bmnt.gv.at/land/bio-lw/zahlen-fakten/Bio_Produktion.html) (15.01.2019).

22 Vgl. BIO AUSTRIA, Bio-Bauern Statistik.

23 Barbara SESTER, Vom Fremd- und Selbstbild der Landwirtschaft. Vortrag in Bad Herrenalb vom 13.03.2017. Der Autor dankt Frau Sester für die Zurverfügungstellung des unveröffentlichten Vortragsmanuskripts.

„stolzen“ Bauern, der Herr auf seinem eigenen Hof ist und dessen Land- und/oder Viehbesitz seinen sozialen Status ausmacht, war vorherrschend.

In der Folgezeit wurde die Landwirtschaft allerdings marginalisiert. Das soziale Image des bäuerlichen Berufsstandes und die Wertschätzung der bäuerlichen Arbeit haben in vielen Regionen abgenommen. Im Zug der Entwicklung von der Mangelsituation nach dem 2. Weltkrieg hin zur Überproduktion in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts sowie der Globalisierung mit dem überregionalen und interkontinentalen Transport von und Handel mit landwirtschaftlichen Produkten wurde die Lebensmittelproduktion nicht mehr in erster Linie mit der lokalen Landwirtschaft in Verbindung gebracht, sondern mit einer „anonymen“ Agrarindustrie.<sup>24</sup> Dank des technischen Fortschritts haben sich die Arbeitsabläufe und damit verbunden auch die Sozialstrukturen auf den Höfen verändert, ebenso wie die politischen Rahmenbedingungen der Landwirtschaft, nicht zuletzt aufgrund von weitreichenden politischen Regulierungsmaßnahmen. Einerseits sah sich die Landwirtschaft auf überregionaler Ebene mit dem Problem der Überproduktion konfrontiert, andererseits aber auch mit den negativen ökologischen Konsequenzen der intensiven Landwirtschaft. Die Subventionierungen der Landwirtschaft haben vielerorts zu einer veränderten sozialen Wahrnehmung der Landwirtschaft geführt. Der Bauerstand wurde sogar als „sterbender Berufsstand“ angesehen, vielerorts konnte er mit der Einkommensentwicklung nicht mithalten. Bäuerinnen und Bauern fühlten sich benachteiligt, gesellschaftlich als einfältig und rückständig, als Empfängerinnen und Empfänger von Subventionen, Zerstörerinnen und Zerstörer der Umwelt und Tierquälerinnen bzw. Tierquäler wahrgenommen, als eine Berufsgruppe, die an den Pranger gestellt wird und deshalb unter Rechtfertigungsdruck gerät.<sup>25</sup>

Heute hingegen entwickelt sich eine Generation von Bäuerinnen und Bauern, die mit einem neuen Selbstbewusstsein und Selbstverständnis, aber durchaus auch selbstkritisch ihren Beruf ausübt. Diese Bäuerinnen und Bauern verstehen sich als landwirtschaftlich, technologisch, ökologisch und ökonomisch gut ausgebildet. Sie sind kompetent in unterschiedlichsten Bereichen wie Viehwirtschaft, Imkerei, Hausgarten, Bewahrung des bäuerlichen Kulturgutes, Ernährung, Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof u. v. m.<sup>26</sup> Sie gehen innovative Wege, um die Zukunft der Landwirtschaft aktiv mitzugestalten und neue Erwerbsbereiche zu

24 Vgl. VAN SAAN-KLEIN/DIRSCHERL/VOGT, „... es soll nicht aufhören Saat und Ernte“ (Gen 8,22), 58.

25 Vgl. Slide 16 der Power-Point Präsentation zum Vortrag von Barbara SESTER, Vom Fremd- und Selbstbild der Landwirtschaft (PPT). URL: <http://www.ekiba.de/html/media/dl.html?i=98044> (22.02.2020).

26 Siehe dazu beispielsweise: Martina LINTNER/Annemarie SCHWEIGHOFER (Hg.), Das Bäuerinnenbuch. Ein Handbuch rund um Haus, Garten, Feld und Familie, Innsbruck 1997.

erschließen. Beispielhaft seien die Direktvermarktung von bäuerlichen Produkten oder unterschiedliche Angebote im Bereich von *Green Care* genannt, also von Aktivitäten im Zusammenhang mit physischen, psychischen und pädagogischen Dienstleistungen, bei denen der Umgang mit der Natur, den Tieren oder Pflanzen ein wesentlicher Bestandteil ist. Die Bäuerinnen und Bauern sind aktiv bemüht, die Diskrepanz zwischen ihrem Selbstverständnis und der Fremdwahrnehmung zu überwinden.<sup>27</sup> Dabei sind sie mit unterschiedlichsten Herausforderungen konfrontiert, die sich entlang des Spannungsfelds zwischen traditionellen Aspekten und den heutigen Erfordernissen bzw. Umständen bewegen.

Viele Höfe entwickeln sich von Familienbetrieben zu familiengeführten Unternehmen.<sup>28</sup> Bäuerinnen und Bauern produzieren nicht nur die herkömmlichen landwirtschaftlichen Güter wie Milch, Fleisch, Obst etc., sondern sie müssen – wie bereits angedeutet – zusehends auch neue, innovative Strategien entwickeln, die vom Angebot des Erlebnisurlaubs auf dem Bauernhof bis zur Herstellung von hofeigenen Produkten und ihrer Vermarktung reichen. War herkömmlich Bauersein verbunden mit dem Selbstbewusstsein, autark auf dem eigenen Hof zu sein, sehen sich die Bäuerinnen und Bauern heute mit vielfältigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Erwartungs- und Forderungshaltungen konfrontiert. Bäuerinnen bzw. Bauern müssen oft wie Managerinnen bzw. Manager eines Betriebes agieren und sich nach außen für die Art ihres Wirtschaftens und Handelns rechtfertigen, zugleich aber ihren Hof so führen, dass sie nicht nur diesen Erwartungshaltungen und Erfordernissen Genüge tun, sondern auch wirtschaftlich effizient sind, damit ihr Hof überlebensfähig ist – abgesehen davon, dass heute viele Bäuerinnen und Bauern aus zumeist ökonomischen Gründen einen Zweitberuf ausüben (müssen). Ebenso müssen sie ihre Produkte auf einem Markt anbieten und attraktiv machen, der einerseits von einer starken Konkurrenz mit anderen Anbieterinnen und Anbietern, andererseits mit einem Überangebot von Waren gekennzeichnet ist. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass die Produktionsbedingungen im bäuerlichen Milieu sehr unterschiedlich sind, denken wir nur an die großen Unterschiede zwischen einem familieneigenen Bergbauernbetrieb und einem großflächigen Hof in der Ebene, der vorwiegend mit Maschinen und teils mit familienfremden Hilfskräften operiert. Viele Höfe leben bzw. arbeiten heute nicht mehr im geschlossenen, familieneigenen System, wo sie das meiste allein machen können, sondern sind angewiesen auf und eingebunden in Kooperationen mit anderen Bäuerinnen und Bauern und Dienstleistungsunternehmen.

27 Vgl. SESTER, Vom Fremd- und Selbstbild der Landwirtschaft.

28 Zum Folgenden vgl. SÜDTIROLER BÄUERINNENORGANISATION, Vom Familienbetrieb zum familiengeführten Unternehmen (30.07.2014). URL: <https://www.baeuerinnen.it/soziale-landwirtschaft/500-vom-familienbetrieb-zum-familiengefuehrten-unternehmen.html> (20.02.2020).

Nach Thomas Fisel, Coachingausbilder in der Landwirtschaft, bedeutet dies für landwirtschaftliche Betriebe, dass Traditionen, Rollen- und Aufgabenverteilungen nicht einfach unverändert weitergegeben werden können, sondern neu zu verhandeln sind, besonders dann, wenn ein Hof übergeben wird. Dies kann auch zu Generationenkonflikten führen. Hoferbinnen und Hoferben haben oft nicht nur ein anderes Selbstverständnis des Bauernstandes, sondern auch andere Werthaltungen und bringen vielfach eine umfassendere, agrarspezifische Ausbildung sowie eine größere Bereitschaft mit, auf die veränderten soziopolitischen oder sozialstrukturellen Kontexte einzugehen. War es früher üblich, dass der älteste Sohn den Hof übernahm, liegt es heute durchaus in seinem persönlichen Entscheidungsmessen, ob er den Hof übernehmen will bzw. ob ein anderes Geschwisterkind den Hof übernimmt. Auch kann es vorkommen, dass ein Hof verpachtet, nicht übernommen oder verkauft wird, was für die Elterngeneration meist einen einschneidenden und schmerzlichen Prozess bedeutet. Zu nennen ist auch die Problematik, dass viele Hoferbinnen bzw. Hoferben es schwer haben, eine Lebenspartnerin bzw. einen Lebenspartner zu finden. War es früher selbstverständlich, dass die eingeheilratete Lebenspartnerin selbst von einem Hof stammte und Vollzeitbäuerin wurde, d. h. ihre gesamte Lebenszeit und Arbeitskraft in den Hof investierte, ist dies heutzutage nicht mehr selbstverständlich. Oft kommt die Lebenspartnerin bzw. der Lebenspartner aus einem anderen Umfeld und hat einen anderen Beruf erlernt, den sie bzw. er nach Möglichkeit auch weiterhin ausüben möchte. Das bedeutet zugleich aber, dass grundlegendes bäuerliches Wissen und praktische Erfahrungen fehlen bzw. erst erworben werden müssen. Auch „das neu gewonnene Selbstbewusstsein der Frauen bringt es mit sich, dass diese ihre Freiheit und Individualität leben wollen, und dies zu Konflikten zwischen Partnern führen kann.“<sup>29</sup> Wie dringlich das Problem der Partnerfindung im bäuerlichen Milieu ist, zeigen diverse Initiativen von Partnerbörsen speziell für Bäuerinnen und Bauern. So wurde bereits 1998 vom Innsbrucker Agrarökonom Josef Willi die Zeitschrift „Herz und Hof“ gegründet, um Bauern, die eine Frau suchen, und Frauen aus Stadt und Land, die sich ein Leben mit und in der Natur vorstellen können, bei der Partnersuche zu helfen. Josef Willi, der als Pionier einer biologischen Berglandwirtschaft gilt, folgte dabei der Einsicht: „Es nützt nichts, wenn unsere Bauern biologisch arbeiten und wirtschaften, dabei aber aussterben, weil sie aufgrund von fehlenden Lebenspartnerinnen keine Familien mehr gründen können.“ Julia Gillner, die selbst auf dem Biobauernhof ihrer Schwiegereltern arbeitet, hat die Facebook-Seite „Spotted: Landwirtschaft“ ins Leben gerufen, auf der Kontaktanzeigen von Bäuerinnen und Bauern gepostet werden. In einem In-

29 SÜDTIROLER BÄUERINNENORGANISATION, Vom Familienbetrieb zum familiengeführten Unternehmen.

terview<sup>30</sup> nennt sie einige Gründe, warum aus ihrer Sicht die Partnersuche für Bäuerinnen und Bauern oft so schwierig ist. Beispielsweise führt sie das schlechte Image an, das der Bauernstand bei vielen Verbrauchern hat, besonders aufgrund der intensiven Landwirtschaft oder der industriellen Massentierhaltung, mit der die Landwirtschaft vielfach identifiziert wird. Clemens Dirscherl differenziert diesbezüglich, dass der Bauernstand als solcher bzw. die einzelnen Landwirtinnen und Landwirte in der Bevölkerung insgesamt ein positives Image haben, während hingegen die Landbewirtschaftung als solche sowie die Agrarpolitik eher negativ mit ökologisch und tierethisch problematischen Entwicklungen in Verbindung gebracht werden.<sup>31</sup> Einen weiteren Grund für die Schwierigkeit, als Bäuerin bzw. Bauer eine Lebenspartnerin bzw. Lebenspartner zu finden, sieht Gillner darin, dass die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft sehr anspruchsvoll sind: Auf einem Hof gibt es nicht Arbeitszeiten von acht Stunden an fünf Tagen pro Woche, sondern eine Bäuerin bzw. ein Bauer muss rund um die Uhr einsatzbereit sein. Aufgrund der notwendigen tagtäglichen Versorgung von Höfen (besonders mit Viehbestand) war bzw. ist für die Bauersfamilie eine – zumal längere – Abwesenheit vom Hof schwierig bis kaum möglich. So war bzw. ist etwa Urlaub – nicht nur aus finanziellen Gründen – in der Regel für bäuerliche Familien ein Fremdwort. Besonders dort, wo eine Partnerin oder ein Partner aus einem nichtbäuerlichen Umfeld einheiratet, stellt sie oder er aber durchaus auch den Anspruch auf die Möglichkeit, mit der Familie zu verreisen und Urlaub zu machen. Werden Arbeitsaufwand, wöchentliche Arbeitszeit, Anspruch auf Urlaub usw. mit dem Einkommensniveau in Beziehung gesetzt, zeigt sich, dass Bäuerinnen und Bauern im Vergleich zur übrigen Bevölkerung vielfach benachteiligt sind.<sup>32</sup> Ein Grund liegt in der weiter oben bereits angesprochenen Multifunktionalität der Landwirtschaft und darin, dass viele Funktionen und ‚Koppelprodukte‘ der bäuerlichen Arbeit nicht monetarisierbar, nichtsdestoweniger aber sehr arbeitsintensiv und zeitaufwändig sind. An dieser Stelle soll lediglich auf die Problematik verwiesen werden, dass es einerseits darum geht, die Gesellschaft dafür sensibel zu machen, was die Landwirtschaft an vielfältigen Funktionen leistet, dass andererseits aber zugleich auch die Gefahr besteht, Bereiche und Funktionen, die sozusagen immer schon als ‚Nebeneffekt‘ bäuerlicher Tätigkeit angefallen sind, zusehends einem ökonomischen Kalkül zu unterziehen.

30 Vgl. Katharina MAU, Julia betreibt eine Facebook-Partnerbörse für Landwirte. Interview mit Julia Gillner, in: Jetzt (15.01.2019). URL: <https://www.jetzt.de/partnersuche/facebook-partnerboerse-fuer-landwirte> (22.02.2020). Kritisch geht sie übrigens mit TV-Formaten wie „Bauer sucht Frau“ ins Gericht, durch die die Landwirtschaft durch den Dreck gezogen und negative Klischees über Bäuerinnen und Bauern bedient werden.

31 Van SAAN-KLEIN/DIRSCHERL/VOGT, „... es soll nicht aufhören Saat und Ernte“ (Gen 8,22), 61.

32 Vgl. ebd. 58.



Es wurde bereits aufgezeigt, dass viele Bäuerinnen und Bauern aus oft wirtschaftlichen Gründen einer Nebenerwerbsarbeit nachgehen. Dies hat zur Folge, dass sie die gesamte landwirtschaftliche Arbeit gleichsam in ihrer in Bezug auf ihren Beruf arbeitsfreien Zeit, sprich in der Freizeit leisten müssen. Der Arbeitsanfall staut sich an den arbeitsfreien Tagen, vor allem an den Wochenenden. Neben der enormen Arbeitsbelastung hat dies auch gravierende Konsequenzen auf die Arbeitssicherheit bzw. das Unfallrisiko. Ein Aspekt ist jener der Übermüdung, ein anderer, dass in diesen Situationen nicht immer auf das für eine bestimmte land- oder forstwirtschaftliche Tätigkeit optimale Wetter gewartet werden kann. Dieser Druck, Arbeiten in der knappen verfügbaren Freizeit ausführen zu müssen, bedeutet für Betroffene eine starke psychische und physische Belastung. Gegen diese äußerlichen Rahmenbedingungen können Unfallverhütungsmaßnahmen oft nicht die erhoffte Wirkung zeigen.

#### 4. Aspekte eines bäuerlichen Berufsethos

Der Wandel des bäuerlichen Selbstverständnisses und -bewusstseins sowie die Bewältigung der soeben stichwortartig umrissenen Herausforderungen für die gegenwärtige sowie eine zukunftsfähige Landwirtschaft schlagen sich auch in einem veränderten Berufsethos nieder. Eingangs wurde bereits erwähnt, dass ein ausdrücklich entfalteter und reflektierter bäuerlicher Berufskodex bis heute weitgehend ein Desiderat darstellt. Dennoch gab und gibt es natürlich auch im Bereich der Landwirtschaft ein Berufsethos im Sinne von faktisch gelebten Werthaltungen und sittlichen Überzeugungen. Nach Clemens Dirscherl spiegelt das herkömmliche Berufsethos das „Ideal des freien, selbständig und unabhängig agierenden Bauern auf seinem Hof“<sup>33</sup> wider. Es ist vorwiegend familien- und betriebsorientiert, konzentriert sich also mehr auf die innerbetrieblichen Produktionsabläufe und Arbeitsprozesse und blendet somit der Landwirtschaft vor- und nachgelagerte Bereiche aus. Ebenso ist es von einer hohen Identifikation der Bäuerinnen und Bauern mit ihrem Beruf gekennzeichnet, sodass die Landwirtschaft nicht nur als frei gewählte Erwerbsarbeit, sondern als generationenübergreifende Berufung und Lebensinhalt, als Erbe und Auftrag verstanden wird. Traditionsbewusstsein, „Bodenständigkeit, Arbeitsamkeit, Fleiß, Sparsamkeit, Einfachheit, Naturverbundenheit, Anspruchslosigkeit und Disziplin werden als klassische Tugenden [...] gerne der Landwirtschaft als wertorientierte Lebensführung zugeordnet.“<sup>34</sup>

Ohne die Bedeutung dieses tugendorientierten Berufsethos zu schmälern, ist es auf dem Hintergrund des oben nachgezeichneten Wandels der Landwirtschaft, der kritischen Anfragen an die Landwirtschaft seitens der heutigen Gesellschaft

33 DIRSCHERL, Landwirtschaftliche Unternehmensethik, 72.

34 Ebd. 72.



sowie des geänderten Selbstverständnisses der Bäuerinnen und Bauern dennoch neu zu bedenken. Dabei ist zum einen die Einbindung der Landwirtschaft in die komplexen ökologischen, ökonomischen und sozialen Zusammenhänge, zum anderen die Multifunktionalität der Landwirtschaft zu berücksichtigen, sodass weder die Produktivitätssteigerung noch die Erzeugung günstiger Lebensmittel das alleinige oder vordergründige Ziel der Landwirtschaft darstellen.<sup>35</sup> Im Folgenden sollen Werte und Aspekte genannt werden, die für ein zeitgemäßes bäuerliches Berufsethos eine zentrale Rolle spielen. Ebenso sollen exemplarisch einige Maßnahmen für ihre konkrete Verwirklichung aufgezeigt werden.

#### *4.1 Nachhaltigkeit und der ‚Sinn fürs Ganze‘*

Das umwelt- und sozialetische Prinzip der Nachhaltigkeit spielt für die heutige Landwirtschaft eine grundlegende Rolle. Die negativen ökologischen Folgen der konventionellen Landwirtschaft und der intensiven Massentierhaltung, die vom Klimawandel, dem Verlust der Biodiversität, der Bodenerosion, der Entwaldung, der Wüstenbildung bis hin zu Rückstandstoffen in Lebensmitteln, der Verseuchung des Grundwassers etc. reichen, machen deutlich, dass ein Umdenken notwendig ist. Die integrierte Landwirtschaft versucht im Gegensatz zur konventionellen Landwirtschaft, Kollateralschäden bzw. negative Folgen besonders auf der ökologischen Ebene zu minimieren. Sie will die ökologischen und ökonomischen Erfordernisse zueinander in eine Beziehung setzen und beiden in angemessener Weise Rechnung tragen. Sie ist der Versuch einer Landwirtschaft, die auf die natürlichen Gegebenheiten und auf eine umweltgerechte Bewirtschaftung ausgerichtet ist, wobei auf Düngemittel, Pestizide, Futtermittelzukauf, Kraftfutter etc. nicht gänzlich verzichtet wird. Diese werden jedoch auf das Nötigste reduziert. Der ökologische Landbau geht einen Schritt weiter und verzichtet auf den Einsatz von Pestiziden und synthetisch hergestellten Düngemitteln sowie in der Viehwirtschaft weitgehend auf Futterzukauf und Kraftfutter, um eine artgerechte und flächengebundene, d. h. extensive Nutztierhaltung zu betreiben. Ebenso setzt sie auf Regionalität in einem zweifachen Sinn, dass in der eigenen Landwirtschaft bevorzugt regional produzierte Mittel zur Anwendung kommen und die eigenen Produkte wiederum nach Möglichkeit regional vermarktet werden. Eine Landwirtschaft ist im umfassenden Sinn nachhaltig, wenn sie den grundlegenden sozial-, umwelt- und tierethischen Kriterien entspricht, und zwar sowohl im Hinblick auf die gegenwärtigen Erfordernisse des Umweltschutzes sowie der sozialen und ökonomischen Gerechtigkeit, als auch mit Blick darauf, die natürlichen Ressourcen, im Besonderen die Böden, so zu nutzen, dass damit dem Bedürfnis und dem Recht der künftigen Generationen Rechnung getragen wird, fruchtbare Böden und ein funktionierendes Ökosystem als Lebensraum vorzufinden. Insgesamt

35 Vgl. ebd. 73.

geht es also um eine wache Aufmerksamkeit für den ‚Sinn für die Gesamtheit‘, den auch Papst Franziskus in der Umwelt- und Sozialenzyklika *Laudato si’* (LS) einmahnt (vgl. LS 110) und den beispielsweise die österreichischen Biobäuerinnen und Biobauern mit dem Schlagwort „Wir schauen aufs Ganze!“<sup>36</sup> in ihr Leitbild aufgenommen haben. Dies bedeutet aber auch, dass die herkömmliche ‚Betriebsfixierung‘ zu kurz greift. Vielmehr ist der einzelne bäuerliche Betrieb eingebettet in umfassende Abläufe, die bei der Betriebsführung mitzuberücksichtigen sind.

#### 4.2 Transparenz und Kundennähe

Die Landwirtschaft steht im Fokus des öffentlichen Interesses und der gesellschaftlichen wie medialen Beobachtung. Einerseits hat die Bevölkerung ein steigendes Interesse daran zu wissen, wie ihre Nahrungs- und Lebensmittel hergestellt werden, andererseits hat die Landwirtschaft große Auswirkungen auf öffentliche Güter wie Umwelt, Grundwasser, Artenvielfalt etc. Die Bewirtschaftung von Höfen bewegt sich entlang der oft nicht klar zu ziehenden Grenze zwischen Recht auf freien Umgang mit landwirtschaftlichen Privatgütern und dem berechtigten Interesse der Bevölkerung an einer sauberen und intakten Umwelt. Eigentum und Eigentumsrechte stellen für die Landwirtschaft und das Selbstverständnis von Bäuerinnen und Bauern ein hohes Gut dar, zugleich stellen die landwirtschaftlichen Privatgründe einen wichtigen Aspekt in Bezug auf das Gemeinwohl dar. Bäuerinnen und Bauern haben deshalb die Interessen der nichtbäuerlichen Bevölkerung zu berücksichtigen, da die Art und Weise ihrer Bewirtschaftung unweigerlich Auswirkungen nicht nur auf die Qualität der produzierten Lebensmittel, sondern auch auf die Lebensqualität der Bevölkerung einer Region hat. Gesellschaftliche Anfragen und Kritikpunkte sollen deshalb nicht in erster Linie als Provokation oder unberechtigte Einmischung in landwirtschaftliche bzw. betriebliche Belange aufgefasst werden, sondern vielmehr Anlass bieten für einen Dialog über die unterschiedlichen berechtigten Anliegen der Landwirtschaft sowie der nichtbäuerlichen Bevölkerung.

Einem Ausgleich zwischen ihren eigenen Interessen und den Anforderungen seitens der nichtbäuerlichen Bevölkerung können Bäuerinnen und Bauern am besten mit einer offenen Dialogbereitschaft und mit größtmöglicher Transparenz begegnen. Beides kann helfen, die oft falschen oder idealisierten Vorstellungen des bäuerlichen Lebens bei der nichtbäuerlichen Bevölkerung zu überwinden bzw. mindestens zu korrigieren. Außerdem kann so die Vertrauensbasis zwischen Landwirtinnen bzw. Landwirten und der übrigen Bevölkerung gestärkt<sup>37</sup> sowie eine breite gesellschaftliche Akzeptanz für agrarpolitische Förderprogramme geschaffen werden. Darüber hinaus ist es eine Gelegenheit dafür zu sensibilisieren,

36 Vgl. BIO AUSTRIA, Das Bio Austria-Leitbild, Linz/Wien 2016.

37 Vgl. DIRSCHERL, Landwirtschaftliche Unternehmensethik, 85–90.

dass die ökologisch nachhaltige Landwirtschaft eine Wertschöpfung darstellt, die sich auch im Preis ihrer Produkte niederschlägt. Die Bevölkerung als Kundinnen und Kunden der bäuerlichen Produkte muss transparent über die Herkunft und Produktionsweise von Nahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Produkten informiert werden. Angesichts diverser Agrar- und Lebensmittelskandale wie BSE, Dioxin, EHEC, Gammelfleisch u. a. ist es wichtig, zwischen der Landwirtschaft und den Kundinnen und Kunden eine neue Vertrauensbasis zu schaffen.<sup>38</sup> Besonders in jenen Fällen, bei denen Lebensmittelskandale mit regionalen Lebensmitteln verknüpft sind, ist eine starke mediale Präsenz und Diskussion beobachtbar, was als Indiz dafür gelten kann, dass die Bevölkerung ein Interesse daran hat zu wissen, wie die Lebensmittel hergestellt und verarbeitet werden<sup>39</sup> – was regional natürlich leichter nachvollzogen und überprüft werden kann als im internationalen Agrarmarkt.

Für die heimische Landwirtschaft stellt dies eine große Ressource dar. Auch wenn kritische Anfragen an die Landwirtschaft seitens der Gesellschaft von den Landwirten selbst oft als Provokation oder sogar als Einmischung von Menschen, die in landwirtschaftlichen Fragen kaum bzw. keine Kompetenz mitbringen, in ihre privaten Angelegenheiten wahrgenommen werden, sind sie für die Landwirtschaft eine nicht zu unterschätzende Chance.<sup>40</sup> Wichtig ist diesbezüglich auch ein transparentes und engmaschiges Kontrollsystem, das vom Bauernhof bis zur Ladentheke reicht.<sup>41</sup> Die Kundennähe ist zudem eine Chance für die regionale Landwirtschaft im Wettbewerb mit importierten Lebensmitteln und entspricht dem beobachtbaren Trend, dass immer mehr Menschen wissen wollen, woher die Produkte kommen, die sie konsumieren. In diesem Zusammenhang sind auch neue Marktstrategien zu entwickeln. Dazu gehören im Besonderen die Direkt-

38 Siehe dazu beispielsweise für Deutschland: Klaus KOHNE/Rico IHLE, Die mediale Wahrnehmung von Lebensmittelskandalen in Deutschland zwischen 2000 und 2012, in: BÜL 94 (2016) 1–17.

39 Siehe dazu beispielsweise Susanne FEICHTINGER, Die Berichterstattung zum Thema regionale Lebensmittel und Lebensmittelversorgung. Eine Analyse von Zeitungsartikeln ausgewählter österreichischer Printmedien über einen Zeitraum von 25 Jahren (unveröffentlichte Masterarbeit, Universität für Bodenkultur Wien, 2017), 89–90. URL: [https://zidapps.boku.ac.at/abstracts/download.php?dataset\\_id=14353&property\\_id=107](https://zidapps.boku.ac.at/abstracts/download.php?dataset_id=14353&property_id=107) (15.01.2019).

40 Feichtinger weist darauf hin, dass Regionalität und Kundennähe helfen, das generell schwache Vertrauen der Konsumentinnen und Konsumenten in anonyme, globale Wertschöpfungsketten zu stärken, insofern das Vertrauen in regionale Produkte generell größer ist. Vgl. ebd. 90.

41 Dirscherl nennt als Beispiel das QS-Prüfzeichen für frische Lebensmittel wie Fleisch, Wurst, Obst, Gemüse und Kartoffeln. Voraussetzung für die Verleihung dieses Prüfzeichens ist die stufenübergreifende Einhaltung von allen Phasen der Produktion bis zum Verkauf nicht nur der gesetzlichen Anforderungen, sondern auch darüber hinaus gehender Kriterien. Vgl. DIRSCHERL, Landwirtschaftliche Unternehmensethik, 76.

vermarktung am Hof oder auf Wochenmärkten, die z. B. von Bio Austria als „der wirksamste, umfassendste und tiefgreifendste Imagerträger in der Öffentlichkeit“<sup>42</sup> bezeichnet wird, Initiativen wie etwa der steirische Online-Marktplatz „Genuss ab Hof“<sup>43</sup>, wodurch die Direktvermarktung auch an Kundinnen und Kunden über geographische Distanzen hinweg möglich wird, aber auch die gezielte Kooperation mit dem Lebensmittelhandel.

#### 4.3 Multifunktionalität und Bildung

Die Landwirtschaft hat eine multifunktionale Dimension und verlangt deshalb von den Bäuerinnen und Bauern nicht nur Flexibilität, sondern auch Kompetenz und Ausbildung in vielen Bereichen.

„Multifunktionale Landwirtschaft nimmt die Chancen in Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln, Futtermitteln, Energieträgern, Rohstoffen sowie nachhaltiger Pflege der natürlichen Lebensgrundlagen wahr. Dabei achtet die bäuerliche Unternehmerfamilie auf ihre persönlichen und wirtschaftlichen Stärken und Schwächen. Diesem Ziel dient eine breite Grundausbildung des bäuerlichen Nachwuchses in Theorie und Praxis und ein lebenslanges Lernen.“<sup>44</sup>

Neben der fachlichen Ausbildung in den unterschiedlichen Teilbereichen ist auch eine werteorientierte Persönlichkeitsbildung notwendig. Bäuerinnen und Bauern, die ihren Betrieb nicht unter der ausschließlichen Perspektive wirtschaftlicher Effizienz führen, sondern die verantwortungsbewusst auch mit jenen Bereichen umgehen, die direkt oder indirekt mit der Landwirtschaft zusammenhängen bzw. davon betroffen sind – wie Umweltschutz, Landschaftspflege, Tierschutz, Biodiversität, Grundwasserqualität, Gesundheit etc., – wissen, wie wichtig die Auseinandersetzung mit ethischen Fragestellungen einer nachhaltigen Landwirtschaft sind. In den Lehrplänen der schulischen Ausbildung soll deshalb dieser Aspekt ebenso wenig fehlen wie die beständige Konfrontation mit den mit der Landwirtschaft verbundenen ethischen Problematiken während der Ausübung des Berufes. Ethische Fragestellungen sind daher auch in den fachlichen Fortbildungen zu thematisieren. Gesetzliche Rahmenbedingungen (z. B. bei der Verwendung von Pestiziden oder im Bereich der Tierhaltung) stellen dabei in der Regel lediglich nicht zu unterschreitende Mindeststandards dar, die aus ethischer Perspektive jedoch nicht hinreichend sind.

42 Vgl. BIO AUSTRIA, Bio-Bauern Direktvermarktung. URL: <http://www.bio-austria.at/bio-bauern/beratung/direktvermarktung/> (22.02.2020).

43 Siehe dazu: URL: <http://www.genuss-abhof.at> (22.02.2020).

44 LANDESBILDUNGSWERK KLB IN BAYERN e. V. (Hg.), Europatagung, 85.

#### *4.4 Kooperation, Solidarität und Subsidiarität*

Traditionell haben sich die Höfe vielfach als ‚Einzelkämpfer‘ verstanden. Im heutigen Kontext sehen sich die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe aber mit Herausforderungen konfrontiert, die weit über den jeweiligen Handlungsradius hinausreichen. Zudem ist der landwirtschaftliche Betrieb heute nicht mehr unbedingt mit der Familie deckungsgleich. Deshalb kommt der Kooperation mit anderen Bäuerinnen und Bauern und die Einbindung in Interessensverbände eine wichtige Rolle zu, aber auch der Kooperation mit jenen Sparten, die mit der Landwirtschaft zusammenhängen wie dem Bereich der Lebensmittelindustrie. Diese Kooperation stärkt nicht nur die gemeinsamen bäuerlichen Interessen, sondern stellt für die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe auch eine wichtige Entlastung dar. Die unterschiedlichen Kooperationsformen können sich an den sozialetischen Grundprinzipien der Solidarität und der Subsidiarität orientieren. Solidarität bedeutet in diesem Zusammenhang etwa, dass die gemeinsamen Anliegen des Bauernstandes und die Sorge um eine nachhaltige Landwirtschaft bei Entscheidungen auf der einzelbetrieblichen Ebene konsequent mitberücksichtigt werden, da langfristig der wirtschaftliche Erfolg des einzelnen Betriebes vom Gedeihen der Landwirtschaft als solcher abhängt. Subsidiarität hingegen bedeutet z. B., dass die einzelnen Betriebe gegen den Einfluss der Agrarindustrie gestärkt werden oder dass Regionalität gefördert wird.

Beispielhaft seien die Maschinenringe genannt. Die ursprüngliche Idee war jene, dass „sich unternehmerisch denkende Landwirte gegenseitig unterstützen, gemeinsam Preisvorteile erzielen und Kosten senken, indem sie etwa teure Maschinen gemeinsam nutzen“<sup>45</sup>. Heute sind Maschinenringe darüber hinaus hochqualifizierte Dienstleistungsunternehmen für jene Bereiche, in denen landwirtschaftliche Kompetenz gefragt ist (wie Landschaftspflege, Forst, Gärtnerei, die Erhaltung von Infrastrukturen wie Fahrwegen usw.) und bieten somit Bäuerinnen und Bauern vielfältige Zuerwerbsmöglichkeiten. Ein anderes Beispiel ist die von Christian Hiß im Raum Freiburg entwickelte Regionalwert AG.<sup>46</sup> Hiß hat seinen biodynamischen Betrieb in eine Bürgeraktiengesellschaft umgewandelt und verbindet verschiedene landwirtschaftliche Betriebe, Betriebe der Verarbeitung und Konsumentinnen und Konsumenten auf regionalwirtschaftlicher Ebene. Die Regionalwert AG steht für die Verbindung zwischen Stadt und Land, Produzentinnen/Produzenten und Konsumentinnen/Konsumenten, Bäuerinnen/Bauern und Nichtbäuerinnen/Nichtbauern. Als drittes Beispiel soll auf die unterschiedlichsten

45 MASCHINENRING ÖSTERREICH, Über uns. URL: <https://www.maschinenring.at/ueber-uns> (22.02.2020).

46 Siehe dazu Christian Hiss, Regionalwert AG. Mit Bürgeraktien die regionale Ökonomie stärken. Ein Handbuch mit praktischen Hinweisen zu Gründung, Beteiligung und Umsetzung, Freiburg i. Br. u. a. 2014; vgl. URL: <https://www.regionalwert-ag.de> (22.02.2020).

Angebote und Projekte im Bereich von *Green Care* und der sozialen Landwirtschaft hingewiesen werden.<sup>47</sup> Bei diesen verschiedenen Initiativen werden bei einer entsprechenden pädagogischen, therapeutischen, pflegerischen, sozialen etc. Ausbildung von (meistens) Bäuerinnen bzw. Bauern<sup>48</sup> die Ressourcen eines Bauernhofes – Tiere, Pflanzen, Garten, Felder, Wald etc. – zur Förderung von Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen genutzt. Diese Angebote stellen nicht nur einen möglichen Zuerwerb für einen Hof dar, sondern auch eine wichtige Bereicherung im Bereich der sozialen Dienste. Gerade der Umgang mit der Natur, den Pflanzen und den Tieren ermöglicht eine über die therapeutischen und pflegerischen Aspekte hinausgehende Möglichkeit von Inklusion und der Teilhabe an gemeinschaftlicher, sinnerfüllter Arbeit.

#### 4.5 Tierschutz und Tierwohl

Ein wichtiger Aspekt für die heutige Landwirtschaft und im Speziellen für Betriebe mit Viehwirtschaft ist das Tierwohl.<sup>49</sup> Obwohl die Bäuerinnen und Bauern in der Regel versuchen, den Kriterien einer artgerechten, am Tierwohl orientierten Tierhaltung zu entsprechen, werden sie in der Öffentlichkeit oft als Tierquäler gebrandmarkt. BSE, Vogelgrippe und andere Krisen, die zur Schlachtung von Unmengen von Tieren geführt haben, die qualhaften Tiertransporte oder Tierschlachtungen, bei denen es an der nötigen Sorgfalt mangelt, um für das Tier Stress und Schmerzen zu vermeiden, sensibilisieren viele Menschen für die Anliegen des Tierschutzes. Für die Bäuerinnen und Bauern bedeutet dies die Anforderung, Tiere so zu halten, dass die grundlegenden artspezifischen Bedürfnisse eines Tieres erfüllt werden. Diese Bedürfnisse sind umfassend zu sehen, von der Fortpflanzung und Geburt bis zum Tod bzw. der Schlachtung eines Tieres. Sie umfassen das Ess-

- 47 Siehe dazu beispielsweise: Georg WIESINGER u. a., Soziale Landwirtschaft. Situation und Potenziale einer Form der Diversifizierung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich, Südtirol und Trentino, Bundesanstalt für Bergbauernfragen (Forschungsbericht 66), Wien 2013; DERS., Green Care und Soziale Landwirtschaft, in: NATIONALPARK HOHE TAUERN, NATIONALPARKAKADEMIE, Anders wirtschaften – Chancen und Möglichkeiten im Berggebiet, 9. bis 10. April 2015 (Tagungsband), Mallnitz 2015, 48–54; DERS. u. a., Gute Konzepte am richtigen Ort? Soziale Landwirtschaft und Sozialkapital in ländlichen Regionen (Forschungsbericht 70), Wien 2018. Eine Liste von einschlägigen Publikationen findet sich auf: HOCHSCHULE FÜR AGRAR- UND UMWELTPÄDAGOGIK, Greencare. Publikationen. URL: <http://www.greencare.at/publikationen/> (22.02.2020).
- 48 Die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien bietet beispielsweise einen Masterlehrgang ‚Green Care – Pädagogische, beraterische und therapeutische Interventionen mit Tieren und Pflanzen‘ an.
- 49 Zum Folgenden vgl. Martin M. LINTNER, Der Mensch und das liebe Vieh. Ethische Fragen im Umgang mit Tieren. Mit Beiträgen von Christoph J. Amor und Markus Moling, Innsbruck 2017, 136–170.

und Trinkverhalten, Aggressions- und Territorialverhalten, Ruhebedürfnis und soziale Interaktionen u. a. m. Wo nicht alle Bedürfnisse respektiert bzw. erfüllt werden können, ist jedenfalls eine verantwortungsvolle Abwägung vorzunehmen, damit das Tierwohl und die Gesundheit der Tiere insgesamt gewährleistet werden können. Dabei sollte kein Bedürfnis gänzlich ausgeblendet werden, auch wenn nicht allen gleichermaßen entsprochen werden kann.

Das Tierwohl ist jedenfalls nicht einseitig dem ökonomischen Nutzen eines Tieres unterzuordnen. Vielmehr darf ein Tier nie bloß auf seinen Nutzwert reduziert werden, sondern soll in seinem Eigenwert respektiert werden. Konkret bedeutet dies, dass den vielfältigen ethologischen Bedürfnissen und Fähigkeiten eines Tieres Rechnung getragen wird. Die Ermöglichung artspezifischen Verhaltens stellt zudem die effektivste Gesundheitsprävention für Tiere dar. Die Vermeidung von Schmerz oder Stress markiert jedenfalls lediglich die nicht zu unterschreitende und in diesem Sinne notwendige, jedoch nicht hinreichende tierethische Mindestanforderung. Die Überwindung eines betriebsfixierten Blickes beinhaltet in tierethischer Perspektive zudem, dass die Bauern und Bäuerinnen auch danach fragen, aus welchen Formen der Tierhaltung die Tiere kommen, die sie kaufen, oder die tierischen Präparate stammen, die auf ihren Höfen zum Einsatz kommen, etwa Hormonpräparate oder Sperma bei der künstlichen Besamung. Ebenso wissen sie sich mitverantwortlich dafür, was mit den Tieren geschieht, die sie verkaufen, sei es als Zucht-, Mast- oder Schlachttiere. Sowohl tierethisch als auch ökologisch relevant ist zudem die Berücksichtigung einer flächengebundenen extensiven Landwirtschaft. In Zusammenhang damit stehen auch ein bedachter und wohlüberlegter Zukauf von Futtermitteln sowie die Verfütterung von Kraftfutter. Besonders dann, wenn es sich um Futtermittelimporte aus den Ländern des Südens handelt, geht es nicht nur um eine artgerechte Fütterung und die Gesundheit der Tiere, sondern auch um die damit verbundenen sozioethischen und ökologischen Probleme in den Herkunftsländern.

#### *4.6 Respekt vor der Natur und Grenzen der Technik*

Eine nachhaltige Landwirtschaft, die die zu enge ökonomische Sicht von Produktivitätssteigerung und Herstellung möglichst billiger Lebensmittel überwindet und die ökologischen und sozialen Belange wesentlich mitberücksichtigt, wird nicht nur die Tiere nicht auf ihren Nutzwert reduzieren, sondern die gesamte Natur mit ihrem Eigenwert anerkennen.

„Nachhaltigkeit ist [nämlich] nicht nur ein soziales Prinzip, sondern vielmehr eine Grundeinstellung zum Leben, die darauf ausgerichtet ist, so mit lebenden Systemen in Natur und Gesellschaft umzugehen, dass sie ihre Regenerationsfähigkeit behalten. Da die Regenerations- und Erneuerungsfähigkeit die grundlegende Eigenschaft des Lebendigen ist, kann man Nachhaltigkeit als Lebensprinzip definieren. Eine Kultur



der Nachhaltigkeit hat auch eine theologische Dimension, insofern der Mensch dabei durch die Achtung seiner Mitgeschöpfe den Schöpfer ehrt und so seinen angemessenen und zukunftsfähigen Ort in der Schöpfung wieder findet.“<sup>50</sup>

Bäuerinnen und Bauern, die nachhaltig wirtschaften, haben das Paradigma der beherrschbaren Natur überwunden und leben im Bewusstsein, über die Natur nicht willkürlich verfügen zu können bzw. die komplexen ökologischen Abläufe, Synergien und Zusammenhänge nicht beliebig durch Technologien verändern, optimieren oder ersetzen zu können. Sie erkennen die Grenzen eines technologischen Paradigmas an, das weder die Umweltprobleme lösen kann noch ökologisch und sozial nachhaltig ist, sondern vielmehr – wie Papst Franziskus in LS betont – ein Hindernis dafür ist, die Natur in ihrem Eigenwert wahrzunehmen und das Ganze in den Blick zu nehmen.

#### 4.7 Familie

Die Familie stellt für die Landwirtschaft einen fundamentalen und unersetzbaren Wert dar. Die meisten landwirtschaftlichen Betriebe sind Familienbetriebe, und in der Regel wird ein Hof von einer Generation in die nächste vererbt, bleibt also über viele Generationen hinweg im Familienbesitz. Ein Bauernhof ist in der Regel Lebensmittelpunkt der bäuerlichen Familie, auch im Falle von Nebenerwerbshöfen. Die Hoferbin oder der Hoferbe wachsen auf dem Hof auf und sind so von klein auf mit den landwirtschaftlichen Aufgaben vertraut. Meistens helfen Kinder bei diversen Aufgaben auf dem Hof mit. Zum bäuerlichen Berufsethos gehört deshalb die Verantwortung, für die Sicherheit der Kinder zu sorgen und ihnen nicht schwerere Aufgaben bzw. Arbeiten zuzumuten, als ihrem Alter und ihrer Konstitution entsprechend angemessen sind. Zugleich ist die Mithilfe von Kindern bei manchen Arbeiten – z. B. bei der Versorgung von Tieren – aber auch eine Lebensschule dafür, Verantwortung zu übernehmen und sich für die Gemeinschaft der Familie mitverantwortlich zu erfahren. Gewahrt bleiben sollte jedenfalls die Freiheit eines der Kinder, den Hof zu übernehmen oder nicht, besonders betrifft dies den ältesten Sohn, von dem auch heute noch vielerorts erwartet wird, dass er den Hof übernimmt.

In Anbetracht der Tatsache, dass es auf einem Hof kaum geregelte Arbeitszeiten und damit auch keine klare – weder zeitliche noch räumliche – Trennung von Arbeits- und Freizeit gibt, ist darauf zu achten, dass das Familienleben nicht gänzlich dem hohen bäuerlichen Arbeitsaufwand untergeordnet wird. Besonders

50 Karl GOLSER, Nachhaltige Landwirtschaft in Verantwortung für die Schöpfung, in: Jörg ERNESTI/Ulrich FISTILL/Martin LINTNER (Hg.), Karl Golser – Moralthologe und Bischof. Eine Auswahl aus seinen Schriften (Brixner Theologisches Jahrbuch 3), Brixen/Innsbruck 2012, 228.



mit Blick auf die Partnerin- bzw. Partnerfindung des Hoferben bzw. der Hoferbin darf dieser Aspekt nicht vernachlässigt werden. Zeiten der gemeinsamen Erholung, gemeinsame Ausflüge und auch Urlaube sind für das bäuerliche Familienleben wichtig, auch wenn diese oft mit dem erheblichen Aufwand verbunden sind, für die Zeiten der Abwesenheit vom Hof Ersatzhilfskräfte zu finden, besonders dort, wo Vieh zu versorgen ist. Nachbarschaftshilfe oder Kooperativen sind hier sehr hilfreich. Wo die Großelterngeneration auf dem Hof lebt, können die Großeltern – solange ihre Kräfte reichen und es die Gesundheit zulässt – noch in vielen Bereichen mitarbeiten und sich einbringen. Zur Zufriedenheit der älteren Generation auf dem Hof trägt wesentlich die Erfahrung bei, dass ihre Mitarbeit am Hof, im Haus und in der Familie gebraucht und geschätzt wird. Das Zusammenleben von mehreren Generationen auf einem Hof kann aber auch zu Konflikten führen, besonders dann, wenn die jüngere Generation neue Wege geht oder andere Werte für wichtig erachtet als die Elterngeneration. Hier ist es wichtig, dass trotz möglicher Konflikte die gegenseitige Wertschätzung, die Dialogbereitschaft und das Bemühen um Verständnis füreinander bewusst als familiäre Werte gepflegt werden. Besonders in jenen Situationen, in denen eine Partnerin bzw. ein Partner nichtbäuerlicher Herkunft auf einen Hof einheiratet, braucht es auf allen Seiten eine hohe Bereitschaft gegenseitigen Verstehens und Annehmens.

#### *4.8 Brauchtum*

Bräuche begleiten einen Menschen, eine Familie, eine Dorfgemeinschaft etc. im Lauf des Jahreskreises oder bestimmen wichtige Lebensübergänge im Leben Einzelner oder einer Familie, von der Wiege bis zum Grab. Der Südtiroler Volkskundler und Heimatforscher Hans Griesmair beschreibt die Bedeutung von Bräuchen: „Sie bewirken, dass nicht alle Tage gleich sind, sie sind Anlass, sich darauf zu freuen. Bräuche geben Halt, wo sonst Unsicherheit wäre. Sie weisen Wege, regeln das Verhalten in Freude und Trauer, sie müssen, als Tradition, nicht jedes Mal neu erfunden werden. Sie lehren, sich mit Worten und Handlungen auszudrücken, wie es die jeweilige Situation verlangt. Bräuche prägen das Jahr, das Leben und die Arbeit – auch in unserer Zeit.“<sup>51</sup> Viele Bräuche haben ihre Wurzeln im Umgang mit der Natur und spiegeln die Bewältigung von existentiellen Bedrohungen wider, denen der Mensch auch durch die Natur ausgesetzt ist. Als Beispiel seien die Rauh- oder Rachnächte genannt, in denen mitten im Winter – Weihnachten, Neujahr und Dreikönig gehören zu den wichtigsten Raumnächten – die ganze Bauernfamilie betend mit Weihwasser und Weihrauch Haus, Hof, Wiesen und Wälder segnet. Eine mögliche Herkunft dieser Tradition ist, dass die dunklen

51 Hans GRIESSMAIR, Vom Ursprung und Sinn unserer Bräuche, in: DERS./Jutta TAPPEINER, Lebendige Bräuche in Südtirol, hg. von SÜDTIROLER BÄUERINNENORGANISATION, Bozen 2018, 16–25, 17.

und rauen Winternächte als besonders bedrohlich empfunden worden sind und sich deshalb der christliche Brauch entwickelt hat, mit Weihrauch und Weihwasser die Gehöfte zu segnen. Ebenso sind viele Bräuche lebendiger Ausdruck des Glaubens, z. B. Speisensegnungen zu Ostern oder das Erntedankfest, wodurch die eigene bäuerliche Arbeit dem Segen Gottes anvertraut und Gott gebeten wird, die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit zu segnen. Diese Bräuche spiegeln das Bewusstsein wider, dass ohne die menschliche Arbeit nichts gedeiht, dass die menschliche Mühe allein aber nicht hinreichend ist – weder für das Gelingen der Arbeit, noch für das Glücken des Lebens. Gerade in einer Zeit wie der heutigen, in der viele Menschen die Verwurzelung in einer Tradition verlieren und Werte einem beständigen Wandel unterliegen, ist das Pflegen von Bräuchen von besondere Bedeutung: Einmal weil sie dazu anregen, über den Sinn dessen, was man tut, sowie über die Tradition nachzudenken, zum anderen aber auch, weil sie das Bewusstsein für wichtige Werte wie Heimat, Gemeinschaft, Naturverbundenheit, religiöse Traditionen usw. wachhalten, die nicht in der Schnelllebigkeit unserer Zeit untergehen sollen. Besonders die Bäuerinnen verstehen sich vielerorts als Botschafterinnen gelebter Tradition und durch ihr beherztes kulturelles Engagement stiften sie Identität in Zeiten des Wandels.<sup>52</sup>

#### *4.9 Gesundheit, Sicherheit und Unfallverhütung*

Als letzter Aspekt soll das Thema Gesundheit, Sicherheit und Unfallverhütung genannt werden, das soeben in Bezug auf die Kinder, die auf einem Bauernhof aufwachsen, bereits erwähnt worden ist. Nach Angaben der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft wurden in Deutschland beispielsweise im Jahr 2014 pro 1.000 Vollbeschäftigten 70 Arbeitsunfälle gemeldet, was den Spitzenwert aller gewerblichen Wirtschaftszweige bedeutet. Die meisten Unfälle passieren in der Tierhaltung, gefolgt von Gartenbau-, Landschaftspflege- und Forstarbeiten und schließlich Wartungsarbeiten an Maschinen und Geräten.<sup>53</sup> Maßnahmen zur Arbeitssicherheit und Unfallverhütung sind deshalb in der Landwirtschaft besonders wichtig. Dazu gehören Angebote von regelmäßigen Unterweisungen in Bezug auf die rechtlichen Vorschriften sowie auf das Erkennen von bzw. den Umgang mit möglichen Gefahrenquellen. Ein besonderes Augenmerk muss dabei auf einen sorgsamen Umgang mit Tieren, Maschinen und Gefahrenstoffen gerichtet werden, die in der Landwirtschaft zur Anwendung kommen, wie Pestizide oder

52 Siehe dazu TAPPEINER/GRIESSMAIR, Lebendige Bräuche in Südtirol, besonders auch die Gruß- und Geleitworte von Bischof Ivo Muser, Landesrat Philipp Achammer und der Landesbäuerin Hiltraud Neuhauser Erschbaumer.

53 Vgl. R+V ALLGEMEINE VERSICHERUNG AG, Sicherheit in der Landwirtschaft. Tipps zur Vermeidung von Unfällen. URL: <https://www.ruv.de/ratgeber/unternehmen/landwirtschaft/unfallvermeidung> (22.02.2020).

mineralische Düngemittel. Ställe und andere landwirtschaftliche Arbeitsstellen sollen dabei so gestaltet werden, dass sie den Anforderungen der Arbeitssicherheit entsprechen. Die diesbezüglichen gesetzlichen Vorschriften sollen sorgfältig umgesetzt bzw. eingehalten werden.<sup>54</sup> Neben Schulungs- und Präventionsmaßnahmen gehören bei einzelnen Arbeiten bzw. in konkreten Situationen auch die persönliche Vorsicht, Achtsamkeit und der Vorsatz, Unfällen vorzubeugen, zu den berufsethischen Grundhaltungen einer Bäuerin bzw. eines Bauern. Im weiteren Sinn gehört auch die Sorge um die eigene Gesundheit angesichts möglicher gesundheitsgefährdender Einflüsse im Bereich der Landwirtschaft zum bäuerlichen Berufsethos wie beispielsweise die Belastung durch Staub und Ammoniak in Ställen oder der Einsatz von Giftstoffen oder Chemikalien. Auch die Vermeidung von körperlich zu anstrengenden Arbeiten sowie das Einplanen von Zeiten der Erholung sind hierbei zu berücksichtigen.

## **5. Schluss**

Ein bäuerliches Berufsethos hat heute neben der landwirtschaftlichen Funktion, gesunde Lebensmittel zu produzieren, die unterschiedlichsten Funktionen und Auswirkungen der Landwirtschaft, besonders im Bereich der – regionalen wie globalen – Ökologie und sozialen Gerechtigkeit zu berücksichtigen. Es muss den komplexen ökologischen, ökonomischen und sozialen Zusammenhängen, in die die Landwirtschaft und die landwirtschaftliche Arbeit eingebunden sind, Rechnung tragen. Zudem soll es Ausdruck des Selbstverständnisses der Bäuerinnen und Bauern sein, aber auch die berechtigten gesellschaftlichen Erwartungen an die Landwirtinnen und Landwirte widerspiegeln. Vor diesem Hintergrund und Verstehenszusammenhang wurde im letzten Kapitel versucht, folgende Aspekte und Werte eines bäuerlichen Berufsethos zu benennen: Nachhaltigkeit und der ‚Sinn fürs Ganze‘; Transparenz und Kundennähe; Multifunktionalität und Bildung; Kooperation, Solidarität und Subsidiarität; Tierschutz und Tierwohl; Respekt vor der Natur und den Grenzen der Technik; die Bedeutung der bäuerlichen (Mehrgenerationen-)Familie; Sicherheit und Unfallverhütung.

54 Eine Sammlung von Vorschriften für Sicherheit und Gesundheitsschutz für Deutschland findet sich auf der Homepage der SOZIALVERSICHERUNG FÜR LANDWIRTSCHAFT, FORSTE UND GARTENBAU, Unfallverhütungsvorschrift. Allgemeine Vorschriften für Sicherheit und Gesundheitsschutz (VSG 1.1) (19.07.2013). URL: <https://cdn.svlfg.de/fiona8-blobs/public/svlfgonpremiseproduction/3a82d6bf4d7fob12/cccf2d12028/vsg1-1-allg-vorschriften.pdf> (22.02.2020).

### **Abstract**

*This paper first tries to understand why an agricultural professional ethos is still required. Since the image of a farmer today is subject to far-reaching change compared to that in the past, both in terms of self- and external perception, and since agriculture is now being confronted with a wide variety of economic, ecological, animal ethical and social expectations, there is a need to reflect on the ethos of farming. To develop such an agricultural professional ethos, this article seeks to understand the concept of a professional ethos and its aims and objectives. Then, the most essential developmental stages of agriculture in the past centuries that reflect the changed perspectives about a farmer and that stand to support today's discussions about values in agriculture will be studied. Finally, the following important aspects of an agricultural professional ethos will be discussed: sustainability and 'sense of the whole', transparency and customer proximity, multifunctionality and education, cooperation, solidarity and subsidiarity, animal protection and welfare, respect for nature and the limits of technology, the importance of a (multi-generation) farming family, significance of living traditions and cultivated customs, health and safety and accident prevention.*